

Phleogena faginea (Fr.) Link
im Naturschutzgebiet „Hasbruch“ bei Bremen

Von H. T a l l a s c h , Bremen und H. J a h n , Detmold

Das Naturschutzgebiet „Hasbruch“ bei Delmenhorst westlich von Bremen ist der Rest eines alten Hudewaldes und bemerkenswert durch seine prächtigen alten Eichen, Buchen und vor allem auch Hainbuchen. Weil absterbende Stämme und gefallenes Holz unberührt bleiben, ist der „Hasbruch“, ähnlich wie der weiter nordwestlich in Richtung Wilhelmshaven gelegene „Neuenburger Urwald“ bei Bockhorn, ein wichtiges Rückzugsgebiet für sonst selten gewordene und gebietsweise schon verschwundene holzbewohnende Pilze. Im „Hasbruch“ fand Tallasch im Vorfrühling 1969 *Phleogena faginea* (Fr.) Link, einen höchst merkwürdigen kleinen Pilz mit dem Habitus eines winzigen Stielbovistes, der aber zu den Auriculariales gerechnet wird. Tallasch berichtete darüber am 2. März an Jahn:

„Heute, Sonntag, war ein herrlicher Sonnentag, und den habe ich benutzt, um *Phleogena faginea* weiter nachzuspüren. Das Ergebnis ist doch einigermaßen erstaunlich: Wir fanden den Pilz relativ oft in der Umgebung des Urwaldes, also in den direkt anschließenden Forstgebieten, wie auch direkt im Urwald, der ja von der forstlichen Bewirtschaftung verschont bleibt. Ein einzelner Standort sieht folgendermaßen aus:

Toter *Fagus*-Stamm von 40 cm Durchmesser, in etwa 5 m Höhe abgebrochen, das Holz noch relativ fest, mit geringem Zersetzungsgrad. Der Stamm steht im Mischwald aus *Fagus* und *Quercus*, vereinzelt *Alnus*, ein ziemlich offener Bestand mit relativ hohem Lichteinfall. Der Stamm ist dicht bewachsen mit *Phleogena faginea* und *Bjerkandera adusta*, teilweise ineinander verwachsend, *Phleogena faginea* wächst ab ca. 30 cm über dem Boden bis in die Höhe von ca. 4—5 Meter. Der Pilz erscheint an diesem Stumpf zu Tausenden. Unmöglich diese kleinen Gesellen alle zu zählen! Sie wachsen nicht nur auf der Rinde sondern auch auf dem Kernholz. Hier erscheinen sie nach meinen Beobachtungen nur in feinen Spalten und Rissen.

Zur Zeit sporen die Pilze, und man kann ganze Schwaden des braunen Staubes beobachten, wenn man leicht dagegen bläst. An den Hüten hängen kleine Lappen, die im Wind bewegt werden und voll mit Sporen besetzt sind. Ich habe außer *Lycoperdon* u. ä. kaum einen anderen Pilz kennengelernt, der solche Mengen Sporen besitzt, zudem noch in derartig kleinen Fruchtkörpern.

Schon von einer Entfernung von 1—2 Metern ist der eigenartige Geruch zu verspüren, den Sie mit dem des Bockhornklee-Samens vergleichen. Er entsteht schon vor dem Trocknen bei noch frischen, wachsenden Pilzen.

Wir haben heute *Ph. faginea* noch an anderen Stellen gefunden. Sie wächst nach dem, was ich bisher sah, nur an *Fagus* und *Carpinus*, und hier auch an noch lebenden Stämmen. Immer aber nur an stehendem Holz (hierzu ergänzend am 8. März: gestern habe ich in unmittelbarer Nähe des beschriebenen Fundortes den Pilz zum ersten Mal an einem liegenden Stamm von *Fagus* gefunden, der einen Durchmesser von ca. 120 cm hat und schon jahrelang liegen muß. Mit *Ph. faginea* sind an diesem Substrat noch zu finden *Pleurotus ostreatus*, *Trametes gibbosa*, *Tr. hirsuta* und *Bjerkandera adusta*). Schwache Buchen, die vielleicht durch den Hallimasch abstarben, sind ebenso Wirte wie prächtige Hainbuchen, die im Hasbruch sicher seit zwei- bis dreihundert Jahren wachsen. Zusammenfassend kann ich sagen, daß dieser Pilz offenbar im „Hasbruch“ stark verbreitet ist, aber auch dort nur an bestimmten Stellen, die um den eigentlichen Urwald herum liegen. Ich fand ihn noch an keiner anderen Stelle im Raum Bremen, und er ist auch den hiesigen Pilzfreunden noch nie begegnet.“ —

Fast zur gleichen Zeit sandte uns Erich J a h n *Phleogena faginea* auch aus dem Sachsenwald bei Hamburg, wo sie in der Nähe der Fürstenbrücke an einer alten Buche am 24. Nov. 1968 gesammelt wurde. Dort kommt sie auch noch an anderen Stellen vor, aber nur sehr vereinzelt. Bei einer Besichtigung des Standortes im Sachsenwald im Juli 1969 durch H. und E. J a h n gab es immer noch Fruchtkörper, die aber offenbar meist schon abgestorben und zum Teil recht stark zerfallen waren.

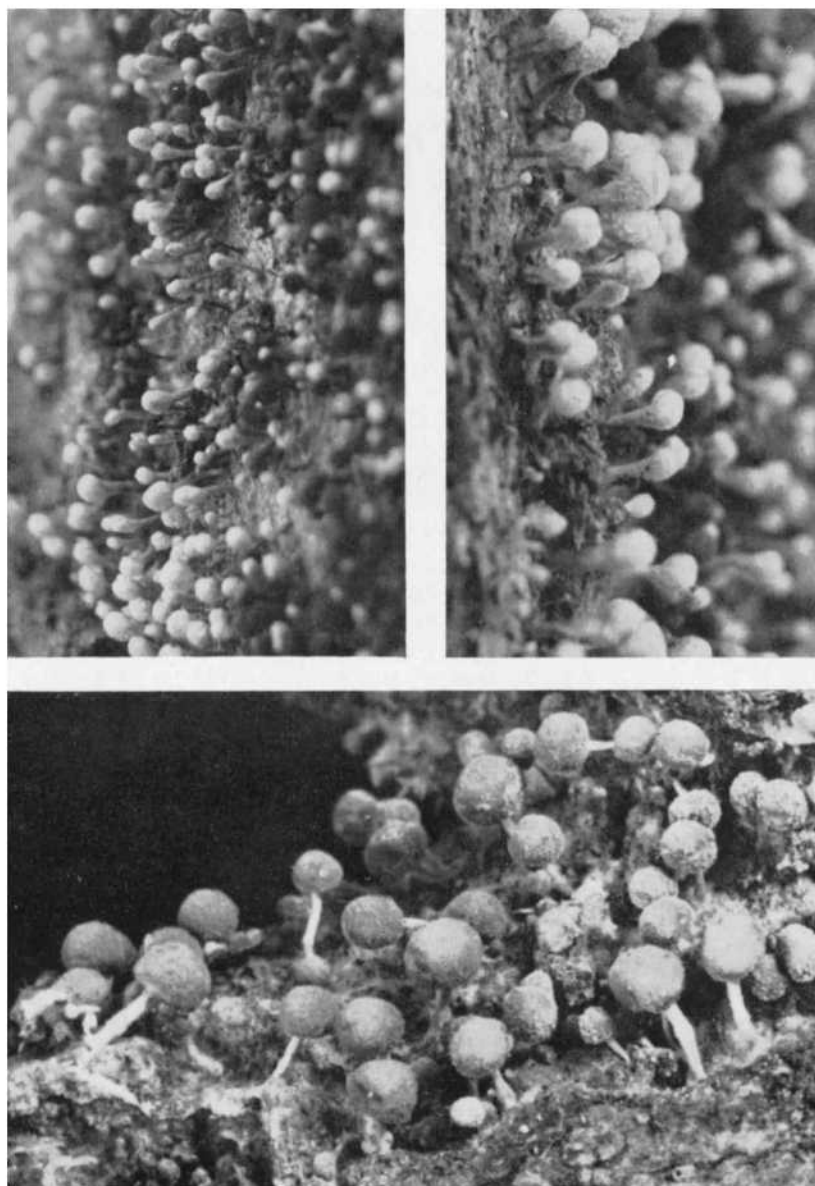


Abb. 1. *Phleogena faginea*. — Oben: Frk. seitlich an Fagus-Stamm im Hasbruch, Stielchen waagrecht entwickelt. Helle junge Frk. zwischen älteren. Jan. 1969, phot. Tal-lasch. — Unten: Gruppe auf Fagus-Rinde, Sachsenwald b. Hamburg, leg. Erich Jahn, phot. H. Jahn

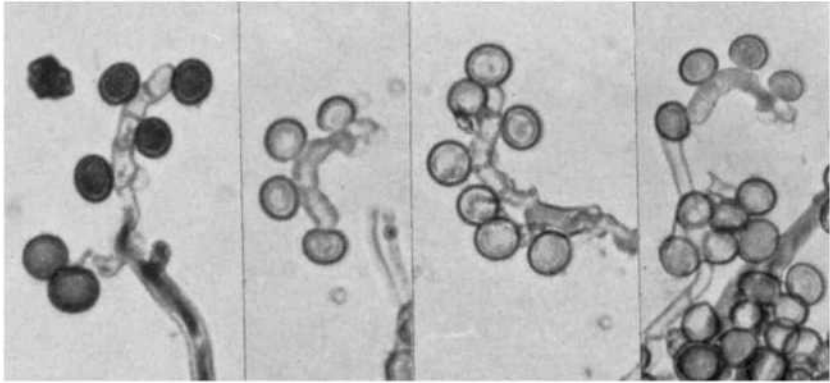


Abb. 2. *Phleogena faginea*, Basidien mit Sporen. 700 x vergr. Phot. H. Jahn

Beschreibung

Abb. 1 (unten) gibt eine Vorstellung vom Aussehen der *Phleogena faginea*, sie zeigt einen kleinen Trupp der Pilzchen auf Buchenrinde, auf einem Ausschnitt von nur 2 x 1,5 cm kann man etwa 47 der winzigen Fruchtkörper zählen. Diese sind 2—5 mm hoch, das kugelige Köpfchen hat 1—3 mm Durchmesser und ist unter der Lupe anfangs fast glatt oder feinfilzig, hellgrau, später ockerbräunlich oder ocker-olivlich, reißt an der Oberfläche flockig-haarig auf und zerfällt schließlich ganz. Der Stiel ist 2—3 mm hoch und 0,2—0,3 mm breit, ziemlich zäh, unrein weißlich, später dunkelnd, haarig-faserig und an der Basis mit hellem Myzelfilz aufsitzend. Die Hyphen sind mehr oder weniger dünnwandig, 3—4 μ breit und tragen zahlreiche Schnallen. Die Basidien sind meist 3 mal geteilt, also vierzellig, mit einer Schnalle an den Traghyphen angeheftet, und erzeugen kugelige, dickwandige, hellbraune, 6—8 x 5,5—7,5 μ große Sporen, die der Basidie seitlich dicht ansitzen (Abb. 2). Frische Pilze erscheinen zwischen den Ruinen der alten im Spätherbst, das Stäuben erfolgt im Vorfrühling.

Bei der Reife ist das Köpfchen mit unzähligen braunen Sporen erfüllt, was lebhaft an die Verhältnisse bei den Bauchpilzen erinnert. Auf Grund ihrer quergeteilten Basidien wird die Art aber zu den Phragmobasidiomyceten und zur Ordnung der Auriculariales gestellt, in der sie isoliert steht und eine monotypische Familie (Phleogenaceae) und Gattung repräsentiert. Die Köpfchen besitzen keine eigentliche „Peridie“, also eine umhüllende Haut, sondern werden durch die an der Peripherie stark verästelten und schraubig gedrehten, etwas dickwandigen Hyphen zusammengehalten, wie dies B r e f e l d in einer genauen Untersuchung dargelegt hat. Zerdrückt man ein wenig des braunflockigen Inhalts reifer Köpfchen unter dem Deckglas, erkennt man eine Unmenge von einzeln oder büschelig an den Hyphen sitzenden, gestielten Basidien (Abb. 2).

Der intensive Geruch von *Phleogena faginea* ist identisch mit dem der Stachelpilze der Gattungen *Phellodon* und *Bankera* (Fam. Bankeraceae), z. B. *Phellodon nigrum* oder *Ph. melaleucum*, und besonders der Samen des Bockshornklees (*Trigonella foenum-graecum* L.); ganz ähnlich sind auch die würzig-aromatischen „Maggi-Gerüche“ von *Lactarius helvus* und *L. camphoratus*.

Ph. faginea kommt in Europa und Nordamerika vor und gilt nach Angaben der europäischen Autoren (z. B. Pilát- Bourdot & Galzin) überall als selten. Um so bemerkenswerter ist das lokal gehäufte Vorkommen im Hasbruch. Die Suche an ähnlichen Standorten in einigen westfälischen und hessischen Naturschutzgebieten durch Jahn war bisher erfolglos. Es wäre sehr interessant zu hören wo *Ph. faginea* außer den beiden hier mitgeteilten Vorkommen (bei Bremen im „Hasbruch“ und bei Hamburg im Sachsenwald) außerdem noch in Deutschland beobachtet worden ist! Als Wirtsbaum wird überall *Fagus* angegeben, von Pilát auch *Populus tremula* (in Polen, im Urwald von Białowiecza), und jetzt von uns auch *Carpinus betulus*.

Literatur

- Bourdot, H. & Galzin, A. (1928): Hyménomycètes de France.
Brefeld, O. (1888): Untersuchungen aus dem Gesamtgebiet der Mykologie VII.
Pilát, A. (1956): *Phleogena faginea* (Fr.) Link — Prachovecnik bukový v. Karpatech. Ceska Mykol. 10, S. 91—94.
Pilát, A. (1957): Übersicht der europäischen Auriculariales und Tremellales unter besonderer Berücksichtigung der tschechoslowakischen Arten. Acta Musei Nationalis Pragae Vo. XIII. B, No. 4.